



02 Vorwort

Oft werde ich nach meiner Motivation gefragt, warum ich gerade ein Musical über Helene und Albert Schweitzer geschrieben habe: Auslöser war ein Erlebnis um die Adventszeit vor fast 10 Jahren. Damals sang ich zusammen mit einigen Freunden Weihnachtslieder für ältere Menschen in einem Seniorenheim. Eine alte, alleinstehende Frau im Rollstuhl war auch dabei und während wir ein altes Weihnachtslied sangen, liefen ihr plötzlich Tränen über die Wangen. Weinend fuhr sie mit ihrem Rollstuhl zurück in ihr Zimmer. Mich bewegte dieses Erlebnis noch Tage später und vor meinem inneren Auge spielte sich eine Geschichte mit Ausschnitten aus ihrem Leben ab. Was, wenn dieses Lied Auslöser war, sich an die gemeinsame Zeit mit ihrem bereits verstorbenen Mann zurückzuerinnern, den sie sehr geliebt hatte? Sie hatten es oft gemeinsam gesungen, zusammen mit den Kinder am Weihnachtsbaum. Unter meinen Finger formte sich fast automatisch der Text und am Klavier entstand die Musik zum ersten Lied des Musicals „Ich denke oft zurück“, dem heutigen Finalsong von „Schweitzer“.

Die Autobiografie Albert Schweitzers „Glaube, Liebe, Hoffnung“ weckte mein Interesse und ich war gefesselt vom Leben dieses Mannes, der seine wissenschaftliche und musikalische Karriere hinter sich ließ, um sein Leben den Armen und Kranken in Afrika zu widmen. Mein Wunsch, ein Musical über Helene und Albert Schweitzer zu schreiben, wuchs immer mehr und schon bald notierte ich erste Melodien, Textideen und Regiebuchszenen. Höhepunkt der Recherchearbeit war der Besuch bei Rhena Schweitzer-Miller in Los Angeles, der Tochter von Helene und Albert Schweitzer.

Im September 2006 ließ ich mich für eineinhalb Jahre als Lehrer beurlauben, um mich ganz auf mein zweites Musical zu konzentrieren. Ein tolles Team unterstützte mich bei der Vorbereitung und Durchführung des Projektes. In den Regisseuren Werner Köhler und Heiko Raupp fand ich zwei „alte Bekannte“, die schon bei meinem ersten Musical „Touch the Sky – König David“ sehr gute Arbeit geleistet hatten. Waldemar Martens zauberte aus meiner Musik mitreißende Band- & Orchesterrangements, die von meiner wunderbaren Liveband hervorragend umgesetzt wurden. Viele weitere unentbehrliche Mitarbeiter auf und hinter der Bühne – insgesamt über 70 Personen – sorgten dafür, dass mein Traum „lebendig“ wurde. Meiner Frau Ira, meinen Eltern, Geschwistern und allen „Schweitzern“ gilt meine Hochachtung und mein ganz besonderer Dank.

Ich möchte an dieser Stelle Gott nicht vergessen, dem ich meine musikalische Begabung verdanke und dessen Liebe mich bisher durch alle Stationen meines Lebens hindurchgetragen hat. Auch ich habe seinen Ruf gehört, bin ihm gefolgt und will ihm auch in Zukunft folgen ... D.V.!

Ich wünsche Ihnen beim Hören der CD viele inspirierende „Gänsehautmomente“.

Ihr

Udo Zimmermann

Udo Zimmermann



Chronik

03

15.3.1998 1. Lied „Ich denke oft zurück“ entsteht.

Sept. 1999 Am Lago di Ledro entsteht die Idee, ein Musical über Helene und Albert Schweitzer zu schreiben.

7.3.2003 Erste Kontaktaufnahme mit der damals 84-jährigen Rhena Schweitzer-Miller, Tochter der Schweitzers. Ein Besuch in Malibu/Los Angeles wird geplant.

5.-6.8.2003 Erster Aufenthalt zum Quellenstudium im Zentralarchiv in Günsbach.

Aug. 2003 Im Serengeti Nationalpark, Tansania, entsteht die Idee zu „Afrika“, dem Abschlusssong des ersten Akts.

5.11.2003 Wolfgang Zachmann und Udo Zimmermann besuchen in Malibu Rhena Schweitzer-Miller. Dort fällt dem Komponisten in der Nacht das Lied zu „Ehrfurcht vor dem Leben“ ein.

Nov. 2005 Diesmal zusammen mit Ira zweiter mehrtägiger Aufenthalt im Zentralarchiv. Die beiden treffen dort ein amerikanisches Filmteam und lernen dabei die Kostümbildnerin Sybille Gänßlen-Zeit kennen.

2.4.2006 Erstes Arrangement für den Song „Afrika“ wird fertig. Darauf folgen eine Vielzahl an Arrangements des Musikers Waldemar Martens.

2000-2006 Einzelne Songs und Regiebuchszenen entstehen. Im Sept. 2006 lässt sich Zimmermann für 1 ½ Jahre beurlauben.

14.11.2006 Erstes Leitungsteamtreffen findet statt. Viele weitere Sitzungen schließen sich an bis „Schweitzer“ bühnenreif sein wird.

Dez. 2006 Bühnenbegehung des Leitungsteams im Karlsruher Konzerthaus. Die Entscheidung für Aufführungen im Konzerthaus und Bruchsaler Bürgerzentrum werden getroffen.

2.1.2007 Erstes Treffen mit Werner Köhler, der zusammen mit Heiko Raupp die Regie für „Schweitzer“ übernehmen wird.

24.3.2007 Nach Presse- und Radioaufrufen findet mit großer Beteiligung das erste Casting in Weingarten statt. Kurz darauf das zweite.

21.4.2007 Mit 50 Teilnehmern und vielen Mitarbeitern findet die erste Musicalprobe in Weingarten statt. Hauptdarsteller werden Johann Günther als „Albert“ und Rebekka Mack als „Helene“, die auch die Choreografie übernimmt.

Ab Juli 2007 Barbara Stoeß und Ira Zimmermann entwerfen das Bühnenbild. Andreas Metzger baut die Kulissen. Angelika Steininger malt die Hintergrundprojektionen. Sybille Gänßlen-Zeit entwirft, fertigt oder kauft die weit über 100 Kostüme.

3.11.2007 Erste öffentliche Präsentation mit Ausschnitten des Musicals auf der „offerta“-Hauptbühne in der dm-Arena. Das Publikum ist begeistert.

10.11.2007 Über 600 begeisterte Zuschauer erleben in Gondelsheim die Vorpremiere von „Schweitzer – Das Musical“ und honorieren die Leistung aller Beteiligten mit stehenden Ovationen. Die Presse ist ebenfalls begeistert.

18.1.2008 Gefeierte Premiere im Bruchsaler Bürgerzentrum



04 Die Geschichte von Helene & Albert Schweitzer

Im August 1898 lernt der 23-jährige Albert Schweitzer die 19jährige Helene Bresslau kennen, die – in Berlin geboren – mit elf Jahren nach Straßburg gekommen war. Ab 1902 entwickelt sich die Bekanntschaft zu einer innigen Freundschaft, doch bis zur Heirat im Juni 1912 dauert es noch ungewöhnlich lange. Dies ist kein Zufall, denn hier bewegen sich zwei junge Menschen aufeinander zu, die sich erst dann endgültig binden wollen, wenn sie eine gemeinsame Lebensaufgabe gefunden haben. Deshalb muten sie sich ein Jahrzehnt der intensiven Suche zu und fassen gemeinsam den Entschluss, notleidenden Menschen in Äquatorialafrika mit medizinischer Hilfe zu dienen. Noch können sie nicht ahnen, dass ihr Urwaldspital von Lambarene später weltweit als Symbol der praktizierten Humanität bewundert wird, doch sie sind voller Zuversicht, dass diese gemeinsame Aufgabe sie bis an das Ende ihrer Tage miteinander verbinden wird.

Albert hatte schon als 21-jähriger Student aus seinen glücklichen Lebensumständen die Folgerung gezogen, „dass ich dieses Glück nicht als etwas Selbstverständliches hinnehmen durfte, sondern etwas dafür geben müsse.“ Helene dachte in gleichem Geiste, hatte – trotz Lehrerinnenexamens – ab 1903 die Arbeit mit Waisenkindern der Schule vorgezogen und als hauptamtliche Waiseninspektorin der Stadt Straßburg vorbildliche Erfolge erzielt, vor allem bei der Senkung der Sterblichkeit unehelicher Kinder. Die Lebenslinien schienen zueinander zu passen, doch es wurde außerordentlich kompliziert. Albert und Helene sind gleichermaßen musikalisch, vielseitig gebildet und auf das aktive Handeln aus, doch beide sind auch selbstbewusste Personen, und weil Albert dies weiß, fürchtet er immer wieder das Leben Helenes mit seiner eigenwilligen Lebensperspektive zu ruinieren. Sein Verzicht auf die bereits begonnene Karriere als Wissenschaftler und



Orgelvirtuose – so seine Sorge – könnte Helene vom Weg zu Heim und Familie abbringen. Sie lässt sich dadurch nicht irritieren, geht den ungewissen Weg mit ihm, begleitet sein wissenschaftliches Werk als kritische Mitarbeiterin und ist ihm vor allem die große Stütze bei den vielen Herausforderungen und Rückschlägen in Lambarene. In späteren Jahren ist sie dem Tropenklima nicht mehr gewachsen, hält aber von Europa aus an der Arbeit für das Spital fest. Im Mai 1957 verstirbt sie in Zürich, im Januar 1958 folgt die Urnenbestattung in Lambarene, und dies mit tiefem Grund, denn das, was die Welt als das Werk Albert Schweitzers würdigt, wäre ohne ihre einflussreiche Mitverantwortung nicht möglich gewesen.

Prof. Dr. Claus Günzler



06 Handlung & Liedtexte

1. Akt

Eine große Trauergemeinde hat sich versammelt. Am offenen Grab steht Albert Schweitzer, der den Verlust seiner geliebten Frau Helene betrauert. Rhena, seine einzige Tochter, versucht ihn zu trösten. Weil sie so wenig über die frühe Zeit der Eltern weiß bittet sie ihn, ihr mehr über ihre Mutter und ihn zu erzählen. So erinnert sich Albert an die aufregende Zeit zurück, als Helene und er sich kennengelernt haben.

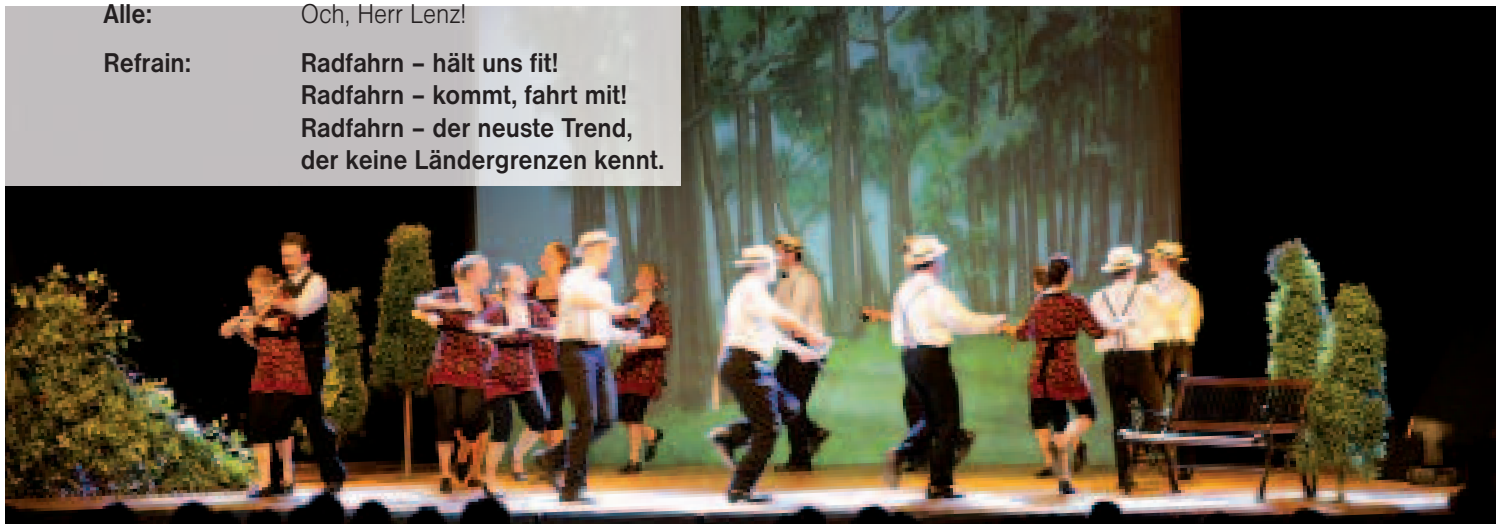
Im „Radfahrclub“ hatten die beiden jungen Menschen zusammen mit anderen Freunden Gelegenheit, sich abseits der gesellschaftlichen Schranken zu treffen. Ein Fest der Freude und Ausgelassenheit sind diese sonntäglichen Fahrradtouren im Elsass für alle Beteiligten und für Albert und Helene der Beginn einer lebenslangen Liebe.



03 Radfahren

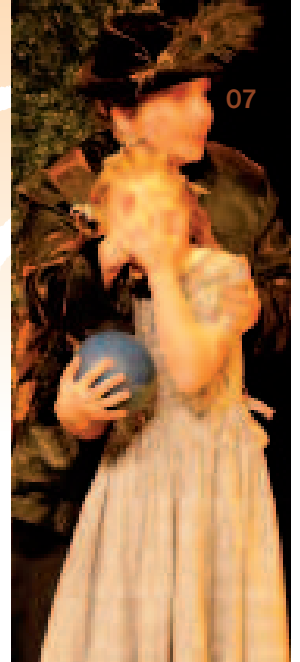
Julius: Die Wissenschaft hat festgestellt ...
Paul: ... ja, wer Rad fährt sieht was ... von der Welt.
Julius: Nein, dass Radfahren deinen müden Geist belebt!
Alle: Ach seht!
Ernst: Für mich hat Radfahren nur einen Zweck.
Julius: Ja, der Speck auf deinen Rippen, der muss schnell weg.
Ernst: Nein, Radfahren macht mich immun gegen Impertinenz.
Alle: Och, Herr Lenz!

Refrain: Radfahren – hält uns fit!
 Radfahren – kommt, fahrt mit!
 Radfahren – der neuste Trend,
 der keine Ländergrenzen kennt.



Julius: Beim Radfahren sieht man die ... Natur ...
Paul: ... von Langeweile keine Spur ...
Ernst: ... ja, wer Rad fährt lernt für's Leben viel dazu!
Alle: Im Nu!
Ellie: Radfahren gibt uns neuen Schwung ...
Gretchen: ... und Radfahren hält die Gelenke jung.
Anna: Ja, Radfahren bringt den Kreislauf gut auf Trab.
Alle: Zack, zack!
Refrain: **Radfahren – hält uns fit ...**

Während die Freunde irgendwann weiterziehen, bleiben die beiden Verliebten alleine am Rhein zurück. Albert verrät Helene, dass ihm seine Bekanntheit als virtuoser Organist, seine frühen Erfolge als Wissenschaftler und seine Lehrtätigkeit an der Straßburger Universität nicht den erhofften Lebenssinn geben. Noch immer sucht der 21-jährige deshalb nach seiner Bestimmung.



04 Hilf mir zu leben I

Albert: Ich such noch immer nach meinem Ziel,
 der Möglichkeiten gibt es unendlich viel,
 zwischen Wissenschaft und Kunst, irre ich ziellos umher,
 doch tief in mir da spür ich, es gibt da noch viel mehr.

 Wenn ich nur wüsste, was der Sinn meines Lebens ist,
 dann würd ich vorwärts gehen, egal was man mir verspricht,
 nichts hielte mich mehr auf, ich ginge meinen Weg,
 was nützt mir Geld, was nützt mir Ruhm,
 da draußen gibt's soviel zu tun ...

Refrain **Ich möchte leben, so wie Gott es will,
 sein Vorbild soll Ziel für mich sein.
 Er soll mich prägen ganz nach seinem Bild.
 Führt er mich in meine Bestimmung hinein ...?**



Albert und Helene nehmen dieses Gespräch als Anlass einen Bund zu schließen, indem sie sich versprechen, nicht ein Leben im Wohlstand, sondern im Dienste der Menschheit zu führen. Trotz dieses feierlichen Moments muss Albert allmählich aufbrechen – er muss noch eine Nachmittagspredigt halten und an seiner Doktorarbeit über Kant schreiben. So bleibt Helene alleine an diesem schönen Ort zurück. Sie ist glücklich, Alberts Freundin zu sein – noch glücklicher wäre sie allerdings, wenn ihr Albert den insgeheim erhofften Heiratsantrag machen würde.

08 05 Ich bin doch noch immer eine Frau I

Helene:

Ich bin doch nur einfach eine Frau, die sich nach Liebe sehnt,
nach Nähe und Geborgenheit – sag, spürst du nicht,
dass ich dich ganz nah bei mir brauche – hörst du nicht,
wie sehr mein Herz nach dir verlangt ...

... du bist der Mann, den ich mir schon so lange wünschte,
und wer weiß, irgendwann
wird uns noch viel mehr verbinden,
denn ich will dir nicht nur eine Freundin sein,
ich will viel mehr, vielleicht mal die Frau an deiner Seite sein ...



Albert ist inzwischen bei sich zu Hause am Arbeiten, als er über einen Artikel der Pariser Mission stößt. Der Aufruf, dass im Kongo dringend Ärzte gesucht werden, geht ihm durch Mark und Bein. Ihm wird plötzlich klar, dass genau das seine Bestimmung sein könnte. Um aber nicht einer fixen Idee zu erliegen entschließt er sich, bis zu seinem 30. Lebensjahr ganz für die Wissenschaft und die Musik zu leben.

06 Hilf mir zu leben II

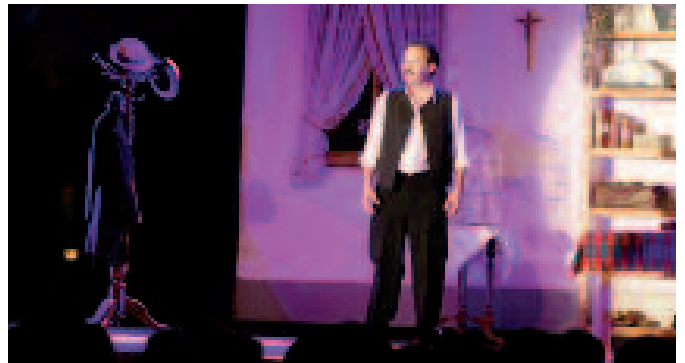
Albert:

Die Zeit ist reif, ich misch die Karten neu,
bleib bis ich dreißig bin der Wissenschaft treu,
ich will neuen Klängen lauschen,
ja, die Musik soll mich berauschen.
Ich will die Feste der Theologie erschüttern,
die Kollegen solln vor meinen Theorien erzittern.

Doch wenn der Tag kommt, da ich dreißig bin,
leg ich den ganzen Ruhm zu deinen Füßen hin.
Ich gehör dann nicht mehr mir,
nein, dann gehör ich nur noch dir!
Will dann alles geben was ich hab
und für die Armen leben bis zum letzten Tag.

Refrain:

**Hilf mir zu leben, so wie du es willst,
dein Vorbild soll Ziel für mich sein,
du soll mich prägen ganz nach deinem Bild,
Gott, führ mich in meine Bestimmung hinein.**



Die Jahre vergehen und Albert unterhält einen regen Kontakt mit Monsieur Bianquis, dem Direktor der Pariser Mission. Der junge Elsässer möchte unbedingt für diese Missionsgesellschaft arbeiten und er ist sich jetzt sicher, dass sein Lebensziel darin liegen wird, armen Menschen als Arzt in Afrika zu helfen. Von dieser Idee sind jedoch nur wenige

Mitglieder der Pariser Mission begeistert. Ihnen ist der junge Schweitzer wegen seiner liberalen theologischen Ansichten ein Dorn im Auge. Mit allen Mitteln wollen sie verhindern, dass man ihn nach seinem Medizinstudium als Arzt für die Mission arbeiten lässt. Aufgrund der Uneinigkeit im Komitee wird von Direktor Bianquis eine außerordentliche Sitzung einberufen, bei der die Mitglieder über Schweitzers Aufnahme entscheiden sollen. Die Stimmung ist überaus spannungsgeladen und nur aufgrund der leidenschaftlichen Überzeugungsarbeit des Direktors wird nach zähem Ringen beschlossen, Schweizer nach erfolgreichem Studium als Arzt nach Afrika zu schicken.

07 Pariser Mission

Pf. Picard: Schweizer ist zu liberal ...
Bianquis: ... er ist halt ein Original ...
Pf. Sautter: ... niemals werd ich ihm vertraun ...
Pf. Meyer: ... wird er nicht nach sich nur schau'n.

Pf. Picard: Er ist intellektuell ...
Couve: ... wie steht's bei ihm finanziell?
Pf. Sautter: Er wird für uns zur Gefahr!
Bianquis: Nein – der Mann ist wunderbar!

Couve: Wir machen einen Glaubenstest,
 stellen dabei deutlich fest ...

Pf. Sautter: ... ob er wirklich gläubig ist ...
Pf. Meyer: ... oder Pfaffe nur aus Pflicht?

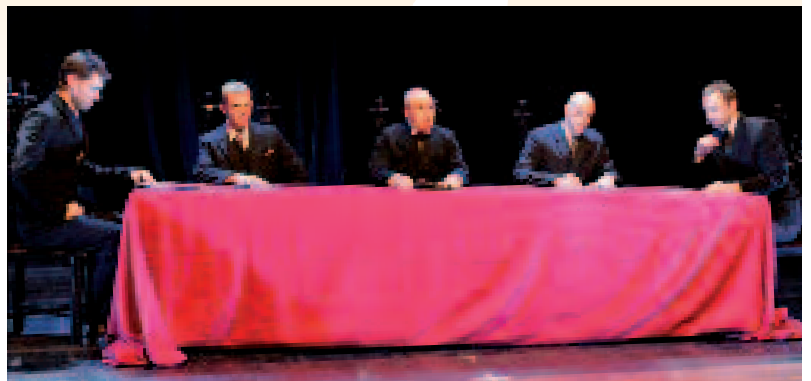
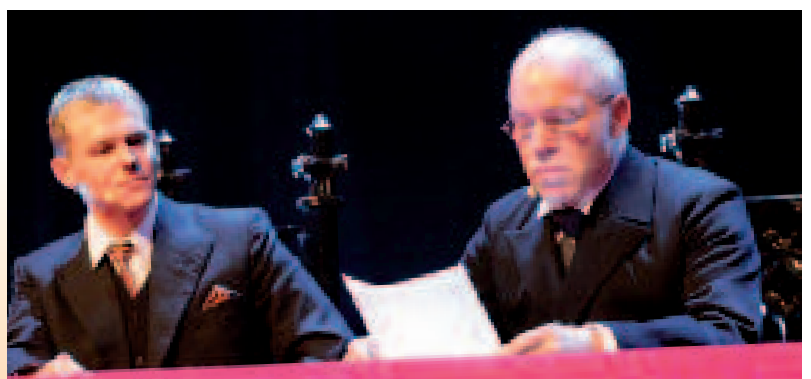
Pf. Picard: Dabei würden wir dann sehn ...
Couve: ... ob wir uns auch gut verstehn ...
Pf. Sautter: ... er auf gleicher Welle funkt ...
Alle: ... sonst gibt's einen MINUSPUNKT.

Bianquis: Ich habe ihn erlebt als Mensch, der tief in seinem Herzen glaubt,
 der vielleicht anders denkt als wir und dennoch fest auf Gott vertraut.
 Deshalb finde ich's nicht fair, wie wir darüber debattieren.
 Ich möchte diesen guten Mensch für die Mission – auf keinen Fall verlieren.

Couve: Warum ist das nur so schwer ...
Pf. Sautter: ... eine Lösung muss jetzt her ...
Pf. Meyer: ... ich schlag vor wir stimmen ab ...
Pf. Picard: ... das ist gut – das hält auf Trab!

Bianquis: Wer für ihn ist, hebt die Hand ...
Pf. Sautter: ... nein, ich find das allerhand ...
Pf. Picard: ... nur der Bessere gewinnt!

Bianquis: Sautter – sie sind ... überstimmt!



- 10** *Bianquis teilt Albert in einem Brief die positive Entscheidung des Komitees mit – zeitgleich erhält er auch die Zusage für einen Medizinstudienplatz an der Straßburger Universität. Inzwischen 30 Jahre alt, wird Albert klar, dass es nun an der Zeit ist sein „Gelübde“ einzulösen und seine Karriere als Theologe, Musiker und Philosoph aufzugeben. Ihn überfallen große Zukunfts- und Versagensängste. Was wird er tun, wenn seine Pläne scheitern?*

08 Hilf mir Gott, wie soll ich mich entscheiden I

Albert: Hilf mir Gott, wie soll ich mich entscheiden,
soll ich studieren oder soll ich bleiben?
Könnst' ich jetzt nur einfach deine Stimme hörn,
du weißt, ich brauche dich – ich will doch dir gehörn!
Soviele Fragen, die mich müde machen,
sag, wenn ich's wage, werde ich es schaffen?
Oder wird mein Plan mich in die Irre führn ...
... ich will nicht scheitern und den Spott der andren spürn ...

Helene macht ihm Mut, an seinem Traum festzuhalten. Insgeheim hofft sie, dass Albert bei seiner Entscheidung auch an sie denkt und sie nach Afrika mitnimmt.

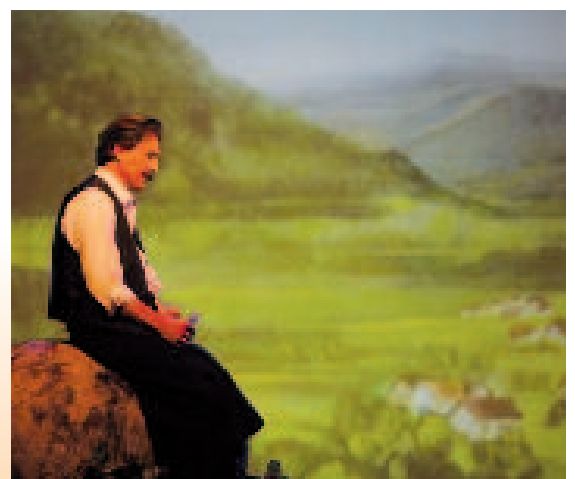
09 Ich bin doch noch immer eine Frau II

Helene: Hilf mir Gott, jetzt nicht nur an mich zu denken,
gut, ich lass ihn los, du nur sollst mein Schicksal lenken.
Doch wenn du willst, würd ich so gerne mit ihm gehen
und Afrika auch mit seinen Augen sehen ...

10 Hilf mir Gott, wie soll ich mich entscheiden II

Helene: Ich kenn dein Ringen und ich hör dein Klagen,
auch weiß ich um deine vielen Fragen.
Doch ich mach dir Mut, dass du jetzt weitergehst,
auch wenn dir Glaube fehlt, du manches nicht verstehst.

Albert: Ich glaub ich habe Angst, dass ich versage,
wenn ich den Schritt ins Ungewisse wage.
Oh, ich weiß nicht, ob ich dem gewachsen bin,
doch wenn ich's nicht versuch,
hat dann mein Leben einen Sinn?



Helene:

Nur beim Gehen, Albert, lernst du Laufen,
diese Erfahrung kannst du dir nicht kaufen!
Sie wird dem geschenkt, der auch den Mut beweist
und so wie du vielleicht ins Unbekannte reist.

11

Albert teilt in einem Brief seine Entscheidung mit. Seine Freunde sind entsetzt und zweifeln an seinem Verstand. Vor allem seine Eltern können nicht verstehen, dass er für Afrika seine Karriere aufgeben will. Es kommt zu einer schweren Auseinandersetzung, in deren Verlauf Albert traurig und ohne den erhofften

11 Der Entschluss

Albert:

Mein Entschluss steht fest, ich werde gehen,
will noch was andres außer Günsbach sehen,
will die Weite spürn, neues Land berührn,
in die Ferne ziehn, aus dieser Enge fliehn.

Mutter:

Was du da erzählst, sind Hirngespinnste ...

Vater:

... in ganz Europa liebt man deine Künste ...

Mutter:

... warum hier nicht Menschen mit Musik erfreun ...

Albert:

... Mama verstehst du nicht? Ich würd es bald bereun!

In meinem Leben darf der Ruhm nicht zählen,
während andre sich mit Krankheit quälen,
mein Gewissen lässt mir keine Ruhe mehr ...

Vater:

... nun sei doch endlich still –
ich glaub nicht was ich hör!

Vater:

Du weißt, auch Predigen ist deine Gabe ...

Albert:

... was ich auch niemals angezweifelt habe,
doch soll ich nur immer auf der Kanzel stehn?
Die Bibel sagt doch,
Glauben soll man an den Taten sehn?

Vater:

Sag, Albert, willst du damit etwa sagen,
auf meine Worte folgen keine Taten?

Albert:

Vater, hör doch zu, was ich dir sagen will ...

Mutter:

... Albert, es reicht: Sei endlich still!

12 Alberts Mutter

Mutter:

Als du ein Kind warst, schlichst du dich oft zu ihm hinein.
Wenn er an seiner Predigt schrieb – du warst so klein.
Du stelltest Fragen, er hörte zu, es gab nur dich,



12

sich manches Mal auf sein Gesicht ein Schmunzeln schlich.
Und voller Liebe nahm er zärtlich deine Hand,
dann war's als lebetet ihr in eurem eignen Land,
ein Land, so bunt, so weit – erlebt auf Vaters Schoß.
Albert, ich kenn dich nicht mehr – was ist nur mit dir los?



13 Anterior, posterior

*Für Albert heißt es nun wieder die Schulbank drücken.
Dies zur Freude der Kommilitonen, die sich auch gerne einen Spaß
daraus machen, den armen Professor zu ärgern.*

14 Ich will nur schlafen

- Albert:** Ich bin müde und ich möchte schlafen
die Nacht war lang.
Fehling: Warum?
Albert: Ich musste noch an meinem Bach-Buch schreiben.
Fehling: Schweitzer – mir wird ganz bang!
Albert: Keine Angst, Herr Professor ...
Fehling: ... sie sollten mindestens acht Stunden schlafen ...
Albert: ... ach wo – vier reichen auch ...
Fehling: ... das weiß doch jedes Kind ...
Albert: ... nein, Herr Professor!
Albert: Denn wenn ich die Nacht zum Tage mache, schaffe
ich den Bach in kurzer Zeit – ja ganz geschwind,
denn ich will nach ...
Chor: **Afrika ...**
Albert: ... ich will heilen, helfen, operieren!.
Chor: **Afrika ...**
Albert: ... deshalb darf ich keine Zeit verlieren!
Chor: **Afrika ...**
Albert: ... ist mein Ziel, mein Traum,
wohl auch mein Schicksal.
Chor & Albert: **Afrika ...**

*Wieder vergehen Jahre und Albert hat sein
Medizinstudium fast beendet, als er Helene endlich
den von ihr lang erhofften Heiratsantrag macht.*



15 Meine Liebe trägt dich

Albert: Meine Liebe trägt dich, bis ans Ende dieser Zeit,
bis dahin wo die Sterne aufgehn.
Ich will bei dir bleiben bis in alle Ewigkeit,
niemals lass ich dich allein,
ich weiß, es wird nicht leicht, doch gemeinsam sind wir stark,
ich will dein bester Freund und auch der Mann an deiner Seite sein.

Helene: Meine Liebe trägt dich bis ins Regenbogenland,
dahin wo wir die schönsten Schätze finden.
Komm und lass uns gehen – nur wir beide, Hand in Hand,
niemals lass ich dich allein,
ich weiß, es wird nicht leicht, doch gemeinsam sind wir stark.
Ich will deine Freundin und die Frau an deiner Seite sein.

Refrain: **Meine Liebe und mein Leben, sollen dir nun ganz gehören,
glaube mir, ich will bei dir bleiben. Nichts und niemand darf uns trennen,
du wirst mich und ich dich kennen, weil wir uns, tief und innig lieben.**

Beide: Meine Liebe trägt dich bis zum letzten Horizont,
bis dahin wo die Tage niemals enden.
Mit dir an meiner Seite kämpf ich mit allem, was auch kommt,
wir beide sind niemals allein,
ich weiß, es wird nicht leicht, doch gemeinsam sind wir stark.
Ich will dir meine Liebe schenken und an deiner Seite sein.

Refrain: **Meine Liebe und mein Leben, sollen dir nun ganz gehören ...**

Die Fahrt in ihr gemeinsames Leben startet in Bordeaux. Buntes und fröhliches Treiben herrscht dort am Hafen und man kann den Duft der weiten Welt förmlich riechen.

16 Aufbruchstimmung

Verkäufer 1: Kommt zu mir, liebe Leute, und seht euch die Fische an.
Barsch, Zander, Flunder, Hering ...

Verkäufer 2: ... gibt's bei mir heut ... ganz frisch!
Noch tummeln sie sich munter in meinem Aquarium ...

Verkäufer 1: ... was ich verkauf, kommt bei euch auf den Tisch!

Alle: **Aufbruchstimmung liegt in der Luft.
Sie knistert vor Spannung, man riecht diesen Duft
von der weiten Welt, wie sonst nirgendwo.
Aufbruchstimmung, hier in Bordeaux!**



- 14 Verkäufer 3:** Hört nicht auf diese Schwätzer und kommt schnell an meinen Stand.
Verkäufer 1: Liebe geht durch den Magen ...
Verkäufer 2: ... drum kauft hier bei mir!
Verkäufer 3: Du siehst mir so verliebt aus – komm kauf deiner Braut den Fisch ...
Verkäufer 1+2: ... bereit ihn ihr zu ...
Alle drei: ... sei ein Kavalier!

Alle: **Aufbruchstimmung liegt in der Luft ...**

Kl. Mädchen: Mama, das ist so spannend, sag ist das dort unser Schiff?

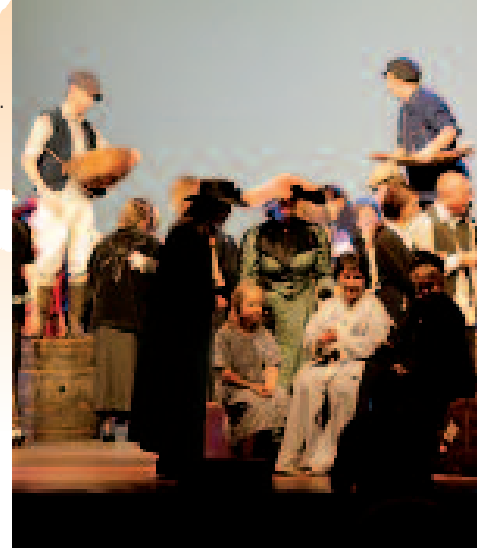
Feine Frau 1: Ja! Wir fahrn nach Honolulu ...

Feine Frau 2: ... und wir nach Madrid!

Kofferträger: Oh, diesen schweren Koffer, ich glaub da sind Steine drin ...

Alter Mann: ... wart wenn ich dich krieg, verpass ich dir einen Tritt!

Alle: **Aufbruchstimmung liegt in der Luft ...**



Endlich, im März 1913, legt das Passagierschiff „Europa“ ab zur abenteuerlichen Reise des Ehepaars Schweitzer nach Afrika.

17 Afrika

Helene: Wir brechen auf zu neuen Ufern,
 hinein in unbekanntes Land,
 wir wissen nicht, was uns erwarten wird,
 doch Gott führt uns an seiner Hand.

Albert: Auf seine Hilfe können wir vertraun,
 ich weiß, er lässt uns nie allein.

Helene: Auch wenn der Weg ins Ungewisse führt,
Beide: so wird er dennoch bei uns sein in ...

Helene: **AFRIKA – unsre Zukunft liegt in seinen Händen.**

Albert: **AFRIKA – er allein soll unser Schicksal lenken.**

Helene: **AFRIKA – wird der Kontinent, auf dem wir leben.**

Beide: **AFRIKA – wird nicht Fluch sein, sondern bringt uns Segen.**

